Es gibt intelligentes Leben in Schulen

von Mathias Voelchert, www.familylab.de

Es gibt intelligentes Leben in Schulen, davon bin ich immer noch überzeugt! Es gibt sie überall in Deutschland: Schulen die lebenshungrige, gestärkte junge Menschen in ihr Leben schicken. Die erkannt haben, dass das indirekte Spiel wirksamer ist als direkte Einflussnahme. Schulen die wissen, dass es nicht möglich ist einen guten Menschen zu machen. Schulen die genauso viel Wert auf das Wie, wie auf das Was legen. Schulen die nicht denken, dass das Kind ein Produkt ihrer Erziehung ist, sondern die wissen, dass sich Menschen im Wesentlichen selbst entwickeln. Schulen die den Vorteil, verschieden zu sein, fördern und sich nicht nach Gleichförmigkeit sehnen.

Der nicht enden wollende Diskurs über unsere Schulen ist immer noch eine Offenbarung unserer Gesellschaft darüber, woher wir kommen und wohin wir wollen. Wenn unsere Schulen allen Schülern Sicherheit für's Leben geben, ist für dumme Selektion kein Platz mehr. Dann gibt es Platz für die Besten UND für die, die grade was Wichtigeres zu tun haben als Schule. Wenn unsere Schulen sich nicht mehr fürchten vor dem Eigensinn der Kinder, dann können wir endlich beginnen die goldenen Früchte jeder Individualität zu ernten, die uns so lange als Hirngespinste verkauft wurden. Wir sind doch: ‚alle im Werden und nicht fertig wie Drechselpuppen, wo höchstens noch der Anstrich fehlt,' wie Goethe es beschrieb.

Wir brauchen Schulen die den Verstehensprozess der Kinder in den Mittelpunkt stellen, nicht Noten. Wir wollen keine Schule die sich am Schluss reduziert auf eine Note vor und eine nach dem Komma (Numerus clausus). Wir wollen ein Schule die auf Respekt von Lehrern und Lehrerinnen zu Kindern, Jugendlichen und deren Eltern – und umgekehrt – beruht. Das ist leicht zu erreichen, denn es kommt durch gute Führung! Ich wünsche mir einen Schulleiter der zum Schulanfang als Ziel ausgibt: „Dieses Jahr fällt bei uns niemand durch, wir schaffen das zusammen, dazu brauche ich jede und jeden hier!"(Sitzengebliebene kosten unser Schulsystem jährlich eine Milliarde Euro, 1,5 Milliarden Euro werden für Nachhilfe jährlich von Eltern und Alleinerziehenden ausgegeben, Kinder und Eltern zahlen mit Milliarden Ängsten und sinnlose Schmerzen)

Langsam dämmert uns Erwachsenen wieder der Zusammenhang zwischen schlechter Stimmung im Klassenzimmer und mieser Leistung. Als Kinder war uns das sonnenklar. Ich will von Kultusministern, Schulräten und Schulleitern hören: „Wir vertrauen uns gegenseitig: wir hören uns gegenseitig zu, es ist vorbei mit Verordnungen von oben herab. Wir formulieren Zwischen- und Abschlussziele, der Weg dorthin ist eure Sache." Lehrer, Eltern und ältere Schüler erstellen zu Beginn des Schuljahres einen Studienplan, der die Ziele festhält, die sie dieses Jahr erreichen wollen. Der Vorteil ist, dass alle mit den Zielsetzungen einverstanden sind. Utopie? Nein, in Kanada und Skandinavien ist das oft die Regel und steht es im Bildungsgesetz.

Unsere Schule muss neu gedacht werden. Es geht nicht mehr nur darum wie sie Wissen vermittelt, es geht darum wie Schule ein offener Ort wird, an dem es Lehrern und Schülern Freude macht miteinander und voneinander zu lernen. Unsere Schule versteht zu wenig davon wie Kinder lernen und wie sie leben. Halt, das stimmt nicht ganz; Schule weiß das schon, aus unzähligen Studien. Sie hat nur zu viel Angst es uns Eltern und Wählern deutlich zu sagen: „Wir können heute nicht mehr Schule wie vor 50 Jahren machen". Schule befürchtet – und das zu recht – Konflikte mit konservativen Eltern und Bürokraten von denen sie sich abhängig fühlt.

Die Erfahrung der Selbstwirksamkeit ist eines der Fundamente für eine stabile Zukunft. Wir sollten uns überlegen ob wir weiterhin Menschen/Schüler passend für's System machen wollen, oder ob wir es schaffen das System an die Bedürfnisse der Menschen/Schüler anzupassen. In der neuen Schule sind unsere Unterschiede der Motor des Lernens. Heute noch versuchen wir alle gleich zu machen. Wir erwarten im ernst, dass 30 Kinder zum selben Zeitpunkt das selbe können und wir das dann messen können, um zu urteilen. Wie einfältig! Denn wir wissen auch, dass bei 30 gleichaltrigen Mädchen und Jungen Entwicklungsunterschiede von bis zu vier Jahren zu beobachten sind. (z.B. Langzeitstudien von Prof. Dr. Remo Largo) So zu unterrichten ist fast eine unmögliche Aufgabe. Jeder Lehrer weiß das und es raubt Lehrern täglich Kraft.

Zu viele glauben heute immer noch, dass der künstliche Raum, der in den meisten Schulen geschaffen wird (Stoffvermittlung + Prüfung + Notengebung), etwas mit dem echten Leben zu tun hat. So ist es nicht! Antworten auf Lehrerfragen die auf ein vorher konstruiertes Bild passen, werden aufgenommen und belohnt. Andere Antworten werden ignoriert, so gewöhnen wir Menschen das Denken ab. Verstehen ist ein dynamischer Prozess, den gilt es anzuregen! Bildung wird immer besser, je reicher sie an praktischen Kontexten ist. In unserer Vielfalt, besonders in der unserer Kinder, liegt unser zukünftiger Reichtum. Dazu brauchen wir weniger Obrigkeitshörigkeit und weniger autoritären Gehorsam, weniger Bürokratie, oder ist das zu Undeutsch?

Es gibt sie schon die neuen Schulen: Die Bodensee-Schule ist so eine, ein andere ist die Göttinger Lichtenberg-Gesamtschule. Dort lernen Kinder bis zur zehnten Klasse gemeinsam. 1.500 Schüler praktizieren selbstorganisiertes Lernen, ohne Noten. Das bedeutet, die Schüler haben eine gemeinsame Aufgabe, sie haben kompetente Begleitung durch einen Erwachsenen (Lehrerin) und bekommen Arbeitsmaterial, das sie z.B. nach 2 Stunden in ihrer persönlichen Form präsentieren. Die Jugendlichen arbeiten sich in die Thematik hinein. Lernen findet dort überall statt, mit offenen Türen, im Gang, im Filmraum… Im traditionellen Unterricht würde man die Jugendlichen darin unterrichten wie alt, wann gelebt, bekannt geworden für… Hier jedoch lernen die Schüler sich mit der Figur oder den Themen auseinander zu setzen und jeder Jugendliche kann einen individuellen, ihm gemäßen Beitrag leisten, zum Gelingen des Ganzen. Da ist keine Abwertungskultur (ich bin besser als du) sondern es geht um die Frage wie können wir die verschiedenen Talente einer Gruppe zusammen bringen, damit wir gemeinsam was Tolles schaffen.

Bloß zu funktionieren und sich durchzuschlagen, kann kein Bildungsziel sein. Schule kann sich nur selbst verändern, aber nicht alleine. Unsere Kinder brauchen Verbündete gegen Bulimielernen. Wir meinen, Schulbildung würde linear verlaufen. Wir meinen, ein Universitätsstudium würde ein erfolgreiches Leben garantieren. Das ist nicht so. Wir bezahlen einen enormen Preis für dieses lineare Denken. Jedes Bildungssystem weltweit wird derzeit reformiert. Doch reformieren ist zwecklos geworden, es ist nur der Versuch ein kaputtes System zu reparieren. Es muss transformiert werden. Der Haupthinderungsgrund liegt in uns allen, es ist unser altes Denken: "Das kann gar nicht anders gemacht werden, denn so haben wir es immer schon gemacht".

Wir wissen, dass mit der freien Form des Lernens, mehr in den Köpfen bleibt als beim reinen Faktenlernen. Unsere aktuellen Lehrpläne und G 8 Stoffverpressungen wissen davon nichts. Übrigens kommt die beste Schülerin Niedersachsens aus der Lichtenberg-Gesamtschule. Ist die Gesamtschule das Heilmittel? Natürlich nur wenn sie gewollt ist. Denn: Wer will findet Wege, wer nicht will, findet Gründe.

GELUNGENE WEGE: »Das Beste an unserem Schulsystem sind die guten Lehrer« sagt Finnlands Bildungsministerin Henna Virkkunen (38). Zitiert aus einem Interview von: Gunnar Herrmann Quelle: Süddeutsche Zeitung Nr.299, Montag, den 27. Dezember 2010 , Seite 15

Finnlands Bildungsministerin Henna Virkkunen (38) darf sich freuen: Ihr Land liegt bei neuen Pisa-

Studie wieder vorne. Virkkunen: Ich habe gedacht, dass die anderen Länder etwas mehr aufholen würden. Ein wenig überrascht war ich also doch, dass wir so weit vorne lagen. Vor allem die asiatischen Länder haben in den vergangenen Jahren sehr viel investiert - das sieht man ja jetzt auch. Die Europäer haben ebenfalls viel gemacht. Das Pisa-Ergebnis zeigt, dass diese Arbeit schwierig ist. Man kann in wenigen Jahren keine großen Veränderungen im Bildungssystem erreichen.

Was halten Sie von Pisa?
Virkkunen: Es werden nur einige Bereiche gemessen, aber dies sind die entscheidenden. Lesen, Naturwissenschaften, Mathe - das sind die Grundvoraussetzungen, die wir abdecken müssen. Doch gibt es natürlich viele Sachen, die Pisa nicht untersucht. Wie Glück und Zufriedenheit der Schüler zum Beispiel.

Kein europäisches Land außer Finnland steht an der Spitze. Dort stehen viele asiatische Staaten.
Virkkunen: In Asien hat man eine andere Einstellung zum Lernen. Koreanische Schüler etwa wenden jeden Tag 50 Prozent mehr Zeit für ihre Ausbildung auf als finnische. Sie haben lange Schultage, lernen nach der Schule, am Wochenende, haben Nachhilfe, und die Eltern geben dafür auch Geld aus.

Sollten wir das nachmachen?
Virkkunen: Bildung ist immer ein sehr nationales Projekt. Wir haben verschiedene Kulturen und Gesellschaften. In Finnland haben wir ein ganz anderes System als die asiatischen Länder gewählt. Unseres ähnelt wohl eher dem, was man in Deutschland kennt.

Ist Finnland das Modell für Europa?
Virkkunen: Es kommen ja oft Gäste aus dem Ausland, um unser Schulsystem anzusehen, aus reichen Ölstaaten zum Beispiel. Ich bin sogar schon gefragt worden, ob man finnische Schulen kaufen könne. Aber man kann eine Schule nicht einfach verpflanzen. Man braucht ein Bildungssystem, das zur jeweiligen Gesellschaft passt. Unser System funktioniert hier, anderswo würde es nicht so gut funktionieren. Doch einige Ideen könnte man sicher übernehmen.

Was sind die Zutaten des Erfolgs?
Virkkunen: Das Beste an unserem Schulsystem sind die guten Lehrer. Der Beruf ist sehr beliebt, die talentiertesten Schulabgänger wollen Lehrer werden. In anderen Ländern ist das oft nicht so. Unsere Lehrer werden hervorragend ausgebildet und sie haben viele Freiheiten. Sie können zum Beispiel Lehrmethoden und -materialien selbst wählen. Die andere Stärke unseres Systems ist, dass alle Schulen gleich gut sind. Ein bisschen besorgniserregend an der neuen Pisa-Studie ist deshalb, dass die Unterschiede auch in Finnland etwas zugenommen haben. Aber sie sind immer noch geringer als in anderen OECD-Ländern. In Deutschland sind die Unterschiede wohl besonders groß, habe ich gelesen.

Zitiert aus einem Interview von: Gunnar Herrmann
Quelle: Süddeutsche Zeitung
Nr.299, Montag, den 27. Dezember 2010 , Seite 15